



Bild 70. Etikett der Hutfabrik von Joh. Fr. Sprung in Braunschweig mit dem Bildnis der Sängerin Henriette Sonntag Lithographie Um 1830. Sammlung von Zur Westen. (Zu Seite 201)

Wir finden sie infolgedessen fast nur bei solchen Unternehmungen, deren Waren für größere Wirtschaftsgebiete in Betracht kamen, wie Papierfabriken, Tabakfabriken, Weinhandlungen, oder deren Herstellung besondere persönliche Geschicklichkeit voraussetzte, und die daher nicht von jedem Beliebigen in gleicher Art und Güte geliefert werden konnten, wie Erzeugnisse der Kunst und des Kunsthandwerks. Ferner war das Gasthausgewerbe auf Propaganda außerhalb seines Wohnortes angewiesen, um das reisende Publikum auf die Vorzüge von Haus, Küche und Keller aufmerksam zu machen. Ein eigenartiges Reklamemittel der Buchdrucker, später der Verleger, war das sogenannte Signet, das Drucker- oder Verlegerzeichen, das in den Beförderungszetteln ein Gegenstück hatte, mit denen die Großhändler ihre Warenballen beklebten. Je mehr wir uns dem 19. Jahrhundert nähern, umso vielgestaltiger wird das Bild. Die Kleinheit der deutschen Verhältnisse und vor allem der spurlose Verlust wohl der meisten in unser Gebiet fallenden Blätter bringen es aber mit sich, daß das Gesamtbild auch dann kein so reiches ist, daß es sich irgendwie mit dem vergleichen ließe, das Maillard uns in seinen „Menus et Programmes illustrées“ von Frankreich entwirft.

XIV. BUCHDRUCKER- UND VERLEGERZEICHEN (SIGNETE)

Seit altersher liebten es die Germanen, sich graphische Zeichen zu schaffen, um damit besonders wertige Gegenstände ihres Besitzes zu bezeichnen. Das bekannteste Beispiel bilden die rein linearen Haus- und Hofmarken, die für das Rechtsleben, zumal in Norddeutschland, von weittragender Bedeutung waren. In der Gebrauchsgraphik ist das Exlibris die bekannteste Ausdrucksform dieses Brauches. Aber nicht nur als Eigenerzeichen benutzte man solche Marken, sondern auch als Ursprungszeichen, um sich dadurch als Verfertiger eines Werkes zu erkennen zu geben. Zu diesem Zwecke dienen auch die Signete, die auf das Titelblatt oder dessen Rückseite oder die letzte Buchseite gedruckt wurden, um den Hersteller zu bezeichnen.

Zunächst handelt es sich um knappe wappenähnliche Zeichen in Schildform. Schon der Mainzer Psalter aus der Fust-Schöfferschen Druckerei vom Jahre 1457 trägt ein solches



Bild 71. Geschäftskarte des Kunstmesserschmieds Bartholomäus Impens in Straßburg Kupferstich. 1670. Sammlung von Zur Westen. (Zu Seite 202)